

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 25: **Dreiländereck**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

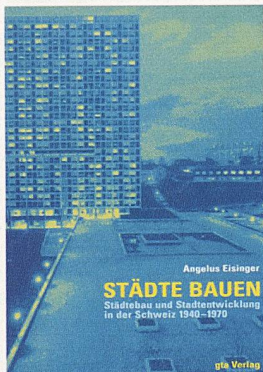
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PUBLIKATION

Städte bauen



(*rw*) Der Historiker und Ökonom Angelus Eisinger legt mit «Städte bauen» eine Geschichte des modernen Städtebaus in der Schweiz von 1940 bis 1970 vor. Die an der ETH Zürich als Habilitationsschrift angenommene Studie ist aus sozialwissenschaftlicher Sicht geschrieben, von einem Autor allerdings, dem die architektonische und die planerische Perspektive vertraut ist. Dies macht die Analyse doppelt wertvoll. Sie dürfte zum Standardwerk werden. Eisinger geht der von Architekten und Planern selbst schmerzlich empfundenen Diskrepanz zwischen planerischen und gesellschaftspolitischen Ansprüchen und der Realität nach. Er fragt nach den Gründen für das – tatsächliche oder vermeintliche – Scheitern der schönen Ideen. Leitmotiv ist das «Papier bleiben» und «Makulatur werden» von Plänen. Das mag zunächst erstaunen, aber dieser Blick ist sehr fruchtbar und erhellt das Verhältnis von Städtebau und Gesellschaft und dessen laufenden Wandel.

Eisinger macht fünf Phasen aus, nach ihnen teilt er die Kapitel ein. Jedes reflektiert die zeittypischen Orientierungspunkte der Stadtplanung, ihre Vor- und Leitbilder, das Rollenverständnis der Architekten, die Schwierigkeiten und die rechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Begrenzungen der Handlungsspielräume, welche disziplinäre Darstellungen normalerweise unterbelichtet lassen. Im Zentrum steht dabei das Handeln der Planer. Alle Kapitel enthalten «Mikrostudien» über Planungen, die in der Schweizer Städtebaugeschichte Schlüsselrollen einnehmen: die

Siedlung «Sus Mont Goulin» in Prilly von Haefeli/Moser/Steiger (1944–47), der Zürcher Städtebau unter Stadtbaumeister A. H. Steiner (1943–56), die Neue Stadt in Oetfingen (1956–69), die Hochhäuser der Nachkriegszeit (1950–73) und die Überbauung Oberes Murfeld/Wittikofen Bern (1961–80). Über das Nacherzählen der Baugeschichte wächst das Verständnis für die komplexen Mechanismen baulicher Umweltgestaltung. Nebenbei wird deutlich, wie die Stadtplanung sich schrittweise vom Tätigkeitsfeld engagierter Architekten zur eigenständigen Disziplin entwickelte.

Auf der Suche nach Begrifflichkeit für seine interdisziplinäre Betrachtungsweise übertreibt Eisinger gelegentlich, etwa wenn er mehrere Formulierungen für dieselbe Forderung anbietet, was der Klarheit nicht dient. Das streckenweise diskursanalytische Vokabular in Anlehnung an Michel Foucault und die neuere Techniksoziologie mag für Planungs- und Baufachleute nicht immer nachvollziehbar sein – die Resultate und Erklärungen, zu denen Eisinger dadurch gelangt, sind es jedoch durchaus. Nur schon was er für die Klärung oft, aber ungenau verwendeter Begriffe tut, lohnt die Lektüre. Anhand von Quellentexten wird etwa deutlich, wie «modern», «Avantgarde» oder «organischer Städtebau» im schweizerischen Kontext verstanden werden müssen. Der Autor hat wichtiges historisches Bildmaterial gesammelt. Ein Wertstropfen ist, dass manche Fotos und Pläne zu klein abgebildet sind. Auch die Legenden sind oft zu knapp, um Eisingers neue Sicht auf die teilweise bekannte Ikonografie zu transportieren.

Joël Tétamantis aktuelle Fotos der ehemaligen Planungsgebiete schaffen den Bezug zu heute. Sie zeigen, dass die Wirkungsgeschichte eben doch nicht so klein war, wie manch enttäuschter Architekt empfand, wenn er das Gebaute an seiner ursprünglichen Idee mass. Die Menschenleere in Tétamantis Bildern steht allerdings in etwas merkwürdigem Kontrast zu Eisingers betont sozialem Ansatz.

Angelus Eisinger: *Städte bauen. Städtebau und Stadtentwicklung in der Schweiz 1940–1970.* gta Verlag, Zürich 2004. 364 S., 78 Fr., ISBN 3-85676-148-9.

FORSCHUNG

UV-Lichtquelle für Wasserdesinfektion

Wasserdesinfektionsanlagen arbeiten oft mit Ultraviolettstrahlung (UV-Licht). Für die Wirtschaftlichkeit einer Anlage sind der Wirkungsgrad und die Lebensdauer der Lampen entscheidend. Eine neu entwickelte Lichtquelle könnte bald schon eine Alternative zu den herkömmlichen Quecksilberdampflampen darstellen.

UV-Licht mit einer Wellenlänge von etwa 254 Nanometern schädigt das Erbgut von Bakterien, Pilzen und Viren. Bei einer genügend hohen Strahlendosis können sich diese Mikroorganismen nicht mehr vermehren. Für die Erzeugung des UV-Lichtes werden heute meist Quecksilberdampflampen verwendet. Diese Lichtquelle hat jedoch einen gravierenden Nachteil: Ihre Lebensdauer ist auf etwa 6000–8000 Stunden beschränkt (weniger als ein Jahr).

Eine Forschergruppe der deutschen Fraunhofer-Gesellschaft hat im Rahmen eines EU-Projektes zusammen mit Industriepartnern nun eine neue UV-Lichtquelle entwickelt. Die Funktionsweise unterscheidet sich wesentlich von den herkömmlichen Lampen. Mikrowellenstrahlung gelangt in einen geschlossenen Behälter, in welchem eine Gas Mischung eingeschlossen ist. Aus diesem Gas entsteht ein Plasma, das schliesslich UV-Licht abstrahlt. Wie Projektleiterin Anja Flüge von der Fraunhofer-Technologie-Entwicklungsgruppe erklärt, hängt die kurze Lebensdauer der Quecksilberdampflampen in erster Linie mit der Abnutzung der Elektroden zusammen. Dies spiele bei der neuen Lichtquelle jedoch keine Rolle mehr, weil gar keine Elektroden mehr benötigt werden.

Wie lange die Lebensdauer der neuen UV-Lichtquelle beträgt, kann die Forscherin noch nicht genau sagen, weil es bisher noch keine Erfahrungen im praktischen Betrieb gibt. Anja Flüge ist jedoch überzeugt, dass die Lebensdauer sehr viel länger als ein Jahr betragen wird. Zudem sei die Energieeffizienz besser als bei Queck-

silberdampflampen. Auch stellten die verwendeten Gase bei der Entsorgung kein Problem dar. Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass sich die Zusammensetzung der Gas Mischung variieren lässt. Damit verändert sich auch die Wellenlänge der emittierten UV-Strahlung. So könne gezielt UV-Licht mit derjenigen Wellenlänge emittiert werden, die bei den zu bekämpfenden Mikroorganismen die grösste Wirkung erzielt.

In der Schweiz kommen UV-Desinfektionsanlagen vor allem in der Trinkwasseraufbereitung zum Einsatz. In der Abwasserbehandlung wird UV-Licht hingegen erst vereinzelt verwendet. Fachleute gehen jedoch davon aus, dass sich diese Technik auch bei Kläranlagen vermehrt durchsetzen wird, so wie dies heute in Nordamerika schon der Fall ist. In Bayern läuft derzeit ein umfangreiches Programm, um die Wasserqualität der Isar zu verbessern. Mehrere Kläranlagen wurden in den letzten Jahren mit UV-Desinfektionsanlagen ausgerüstet. Das ehrgeizige Ziel: Die Isar soll wieder Badewasserqualität erhalten.

Lukas Denzler, dipl. Forst-Ing. und Journalist, lukas.denzler@bluemail.ch

PLANUNG

Graubünden: Neue Zuständigkeit in BAB-Verfahren

(*sda/km*) Über Gesuche für Bauten und Anlagen ausserhalb der Bauzonen (BAB) entscheidet in Graubünden künftig das Amt für Raumentwicklung. Die Regierung hat Ausführungsbestimmungen zum neuen Raumplanungsgesetz erlassen. Die Referendumsfrist gegen das vom Grossen Rat am 6. Dezember letzten Jahres verabschiedete Gesetz ist laut Mitteilung der Staatskanzlei Ende März ungenutzt abgelaufen. Jährlich müssen in Graubünden rund 1300 solcher Gesuche bearbeitet werden. Entschieden darüber wurde bisher auf Departementsstufe. Das neue Gesetz und die Verordnung sind von der Regierung auf den 1.11.05 in Kraft gesetzt worden.

BRÜCKENBAU

Donau-Brücke bei Novi Sad wieder aufgebaut

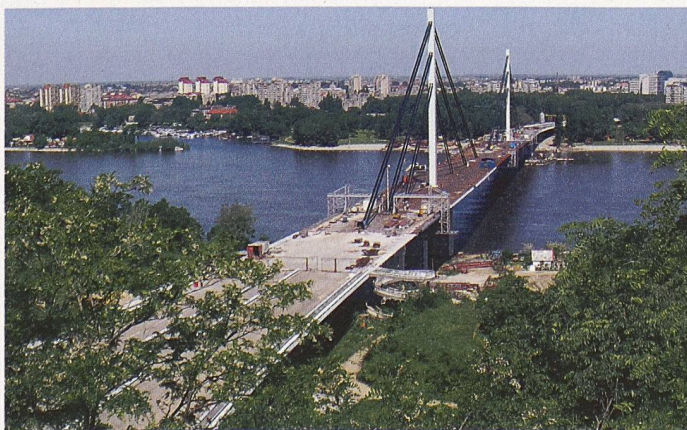
(sda/dpa/km) Nato-Bomben zerstörten im Frühjahr 1999 acht Donau-Brücken, davon drei bei der serbischen Stadt Novi Sad (rund 80 km nordwestlich von Belgrad). Der originalgetreue Wiederaufbau der westlichsten dieser drei Brücken steht nun kurz vor der Fertigstellung. Die «Most Slobode» oder «Freiheits-Brücke», eine 6-spurige Schrägseilbrücke mit Fussgängerweg, soll im August für den Verkehr freigegeben werden. Damit wird die wichtige Transitroute zwischen Belgrad und Budapest wieder durchgängig befahrbar sein.

Minutenschneller Untergang

Der Angriff der Nato war im Rahmen des Luftkriegs erfolgt, mit dem die Massenvertreibungen der Albaner im Kosovo durch serbisches Militär und Paramilitär beendet werden sollten. Nach Schätzung des Wiederaufbau-Leiters war der abgknickte Brückenteil innerhalb von zwei Minuten auf den Flussboden gesunken. Laut Thomas Brey von der Nachrichtenagentur DPA haben Augenzeugen das Versinken des Stahlgiganten als beängstigendes Schauspiel beschrieben.



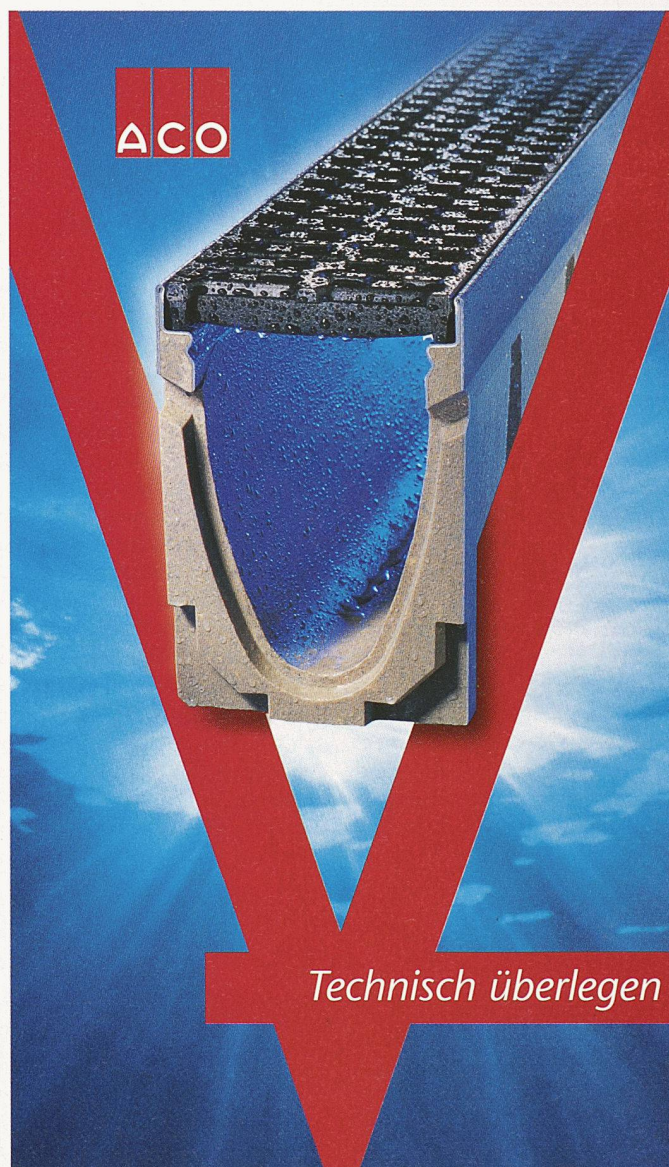
Links: Zerstörte «Brücke der Freiheit» bei Novi Sad am 6. 4. 1999 (Bild: <http://members.tripod.com/todorovm/galerija4.htm>)
Unten: Nach den Originalplänen von Nikola Hajdin rekonstruierte Brücke kurz vor der Fertigstellung (Bild: Nikola Stojanovic)



Jahrelang war der gesamte Schiffsverkehr auf der Donau wegen der zerstörten Brücke unterbrochen. Ende 2001 liess die Europäische Union die Trümmer räumen, säuberte den Fluss von Minen und ermöglichte damit eine eingeschränkte Schifffahrt. Ende Juli 2002 wurde der Vertrag zum Wiederaufbau der Brücke unterzeichnet. Die Europäische Bank für Wiederaufbau stellte einen Kredit von 34 Mio. Euro (rund 52 Mio. Fr.) bereit.

Werk eines renommierten Brückenbauers

Die ursprüngliche Brücke war nach Plänen des serbischen Bauingenieurs Nikola Hajdin gebaut und 1981 eröffnet worden. Hajdin wurde auch für den Wiederaufbau (federführendes Ingenieurbüro: BCEOM, F-Guyancourt) beigezogen. Rund 40 Prozent des ursprünglichen Baus konnten erhalten bzw. rezykliert werden. Von der 1312 m langen Brücke mussten deshalb nur 711 m neu gebaut werden, und vier der sechs Pylonen sowie gut ein Drittel der 8000 t Stahl der alten Konstruktion wurden wiederverwendet.



Technisch überlegen

Die neue Rinnengeneration

ACO DRAIN Multiline

Das neue ACO DRAIN Rinnenprofil ist unsere Antwort auf die Veränderung des Wetters, denn die erhöhte Fließgeschwindigkeit der Rinne verbessert gleichzeitig ihre Selbstreinigungsfähigkeit. Der Rinnenkörper mit Stahl-, Edelstahl- oder Gusszarge kann universell in allen Belastungsklassen von A 15 bis E 600 eingesetzt werden und reduziert so den Aufwand für Planung, Handling und Lagerhaltung bei stabiler Preisgestaltung. Damit haben wir neben der neuen SN EN 1433 erreicht, was Fortschritt eigentlich bewirken sollte: eine Verbesserung für alle.

Fordern Sie Informationen über ACO DRAIN Multiline bei uns an.

nach neuer Norm
SN EN 1433

ACO Passavant AG

CH-8754 Netstal
Telefon 055 645 53 00
www.aco.ch

ACO passavant

IN EIGENER SACHE

Jahresbericht 2004 der Verlags-AG

Das Geschäftsjahr 2004 schliesst die Verlags-AG der akademischen technischen Vereine im Vergleich zum Vorjahr zwar mit einem deutlich besseren operativen Ergebnis ab, sie muss aber dennoch rote Zahlen schreiben.

Die branchenweite Krise der letzten drei Jahre, die Veränderungen der Print- und Fachmedien und des Inseratemarktes als Folge des Internets hinterlassen deutliche Spuren. Der Verwaltungsrat setzte die im Vorjahr eingeleiteten Arbeiten bezüglich Marketing und Strategie fort. Ende Jahr lag eine umfassende Analyse des Verlags, der Produkte und deren Marktumfeld vor; sie wird als Grundlage für weitere Schritte dienen.

Beide Zeitschriften, *tec21* und *TRACÉS*, haben 2004 trotz engen Rahmenbedingungen nicht an Qualität eingebüsst, sondern sind inhaltlich gewachsen und haben an Attraktivität gewonnen. Beide Redaktionsteams haben mit viel Kreativität und Beweglichkeit die journalistischen und fachlichen Qualitäten ausgebaut und gesichert. Hinzukommt, dass der vom Verlag gewünschte Austausch der Redaktionen sich sehr gut entwickelte. Er bereicherte nicht nur alle Beteiligten, sondern brachte überaus attraktive Hefte wie jene im Oktober unter den Titeln «Alémaniques» (*TRACÉS* Nr. 20) und «Architektur in der Romandie» (*tec21* Nr. 43) hervor.

Der Inseratemarkt veränderte sich dahingehend, dass die Empfehlungsinserate gegenüber dem Vorjahr leicht, die Stelleninserate jedoch deutlich zunahm. Sichtbar wurde, dass die Inseratekunden tendenziell viel kurzfristiger einkaufen und ihre Budgets gezielter in unterschiedlichsten Medien einsetzen. Auch zeigte sich ein neues, wenig erfreuliches Phänomen: Infolge von Spardruck verzichteten die Kunden auf eine gesamtschweizerische Werbung – die zwar durch Rabattierung begünstigt ist –, indem sie vorab in der Romandie sparen bzw. nicht im *TRACÉS*, sondern nur im *tec21* inserieren. Negativ zu Buche schlug auch die Tatsache, dass die Swissbau, die neu nur noch alle zwei Jahre stattfindet, 2004 nicht durchgeführt wurde. Die 2003 erstmals eingeführten Produkte der *tec21-Dossiers*, welche in der Regel am Inserate-

markt grösseres Echo auslösten, wurden weitergeführt und gipfelten im Sonderheft zum 130-Jahre-Jubiläum von *tec21*; dieses wurde nicht nur ein finanzieller Erfolg, sondern zeigte eindrücklich auf, welche bedeutende Rolle die Zeitschrift für die Baukultur in der Schweiz spielte.

Der Trend in der Abonnentenanzahl und -struktur, wonach die Zahl der SIA-Abonnenten zu- und jene der Einzelabonnenten abnahm und somit die Gesamtanzahl mit rund 11 000 (*tec21*) bzw. 4300 (*Tracés*) beglaubigten Abonnenten stabil blieb, setzte sich 2004 weiter fort. Der Verlust von Einzelabonnenten konnte trotz verschiedensten Werbeaktionen nicht aufgehalten werden.

Die Sitzungen mit den Beiräten entwickelten sich zu spannenden Debatten und gaben den Redaktionsmitgliedern wie dem Verlag wichtige Impulse.



Genug vom täglichen

Die Zusammenarbeit mit dem SIA wurde von beiden Redaktionsteams sehr gut wahrgenommen. Bei *tec21* führte sie über die Rubrik der SIA-Seiten hinaus zu wichtigen Themenheften wie jene unter den Titeln «Wettbewerbe vor Gericht» (*tec21* Nr. 14) und «Öffentliches Beschaffungswesen» (*tec21* Nr. 42), die ohne die Kooperation mit dem SIA nicht machbar gewesen wären. Journalistische wie verbandspolitische Differenzen, die im Zusammenhang mit dem «Fall Luzern» im erstgenannten Heft entstanden waren, konnten einvernehmlich und konstruktiv gemeistert werden.

tec21

Frau Lilian Pfaff, seit Anfang Jahr Chefredaktorin von *tec21*, hat sich sehr gut eingearbeitet und führt das Redaktionsteam kompetent und engagiert. Das mit ihrer Anstellung geänderte Pflichten-

heft, wonach die Chefredaktion primär Führungs- und Koordinationsaufgaben und erst in zweiter Linie fachredaktionelle Arbeit zu erfüllen hat, hat sich sehr bewährt. Unter ihrer Führung wurde nicht nur das zwölfköpfige Team besser strukturiert, sondern es wurden auch alle Produktionsabläufe überprüft und optimiert.

TRACÉS

Das Redaktionsteam von *TRACÉS* wurde infolge des Weggangs der langjährigen Abschlussredaktorin Maya Haus neu organisiert und neu mit George Hennard ergänzt, der während vieler Jahre für die Zeitschrift indirekt als Mitarbeiter der ehemaligen Inseratepächterin Senger Media tätig war. Als «Jobjoiner» übernahm er in einem ersten Teilzeitpensum die Administration der Redaktion und in einem Zweitpensum für die Künz-

ler-Bachmann Medien AG die Inserateakquisition vor Ort, was neue Synergien einbrachte und sich insgesamt positiv auswirkte. *Der Verwaltungsrat der Verlags-AG der akademischen technischen Vereine Zürich, den 21. April 2005*

AUSBILDUNG

Architektur: FH-Master

(pd/lp) Ab Herbst 2005 werden an Schweizer Fachhochschulen (FH) drei Masterstudiengänge in Architektur angeboten. Für die Konzeption der vom Eidg. Volkswirtschaftsdepartement (EVD) genehmigten Studiengänge haben mehrere FH zusammengearbeitet: Die Zürcher Fachhochschule (Winterthur, www.zhwin.ch), die FH

Zentralschweiz (Luzern, www.fhz.ch) und Nordwestschweiz (Muttenz, www.fhbb.ch), die Haute Ecole Spécialisée de Suisse Occidentale (Genf, www.hes-so.ch) und die Berner Fachhochschule (Burgdorf, Freiburg, www.bfh.ch).

Die Anforderungen an FH-Masterstudiengänge sind: ein *umsetzungsorientiertes Profil*, das sich von den universitären Masterstudiengängen abgrenzt, ausgewiesene Forschungskompetenz mit internationaler Ausstrahlung und eine gesamtschweizerische Abstimmung des Angebots.

Mit dem neuen FH-Architekturabschluss auf Masterstufe werden Standards der Europäischen Union, der internationalen Architektenunion (UIA) und der Unesco erfüllt. Die bislang fehlende europäische Anerkennung der Schweizer FH-Diplome in Architektur ist damit in greifbare Nähe gerückt.



Durchdrehen?

CREABETON sorgt dafür, dass Sie prompt festen Boden unter den Füßen haben. Ob Hoch-, Tief- oder Strassenbau, Gartenbau und Umgebungsgestaltung: CREABETON bietet Ihnen ein einzigartiges Vollsortiment an Betonwaren mit bedürfnisorientierten Gesamtlösungen und qualitativ hochstehenden Schweizer Produkten. Bleiben Sie in Zukunft also gelassen und rufen Sie creaphone an. Wir beraten Sie gerne kompetent und ausführlich – sind wir doch stets in Ihrer Nähe.

creaphone 0848 800 100 www.creabeton.ch

CREABETON